



Inhalt

Sag mir, wo die Frauen sind ...	2-3
Jahresrechnung 2005	4
Jahresbericht 2005	5
Flurnamen und Frauenklöster	6-7
Wer wird MillionärIn?	8

Näbenuss?

Liebe Leserin, lieber Leser

Näbenussfraueli oder *Äispännerwyb* wird in der älteren Mundart eine einsam, abgelegen wohnende Frau genannt. *Näbenuss* sind die Frauen auch in der Namenlandschaft angesiedelt: Wenn man die Fülle der Baselbieter Orts- und Flurnamen überblickt, ergibt sich eine erdrückende «Männerlastigkeit». In unzähligen Namen für Ortschaften, Äcker, Wiesen, Weiden haben sich Männer als ehemalige Siedler und Besitzer verewigt. Die Frauen mit ihren Handlungsräumen und Tätigkeiten sind in dieser männlichen Flurenwelt praktisch inexistent. Sie bleiben im überlieferten Schriftgut meist verborgen, und wenn sie auftauchen, dann in erster Linie als mit Vornamen genanntes Weib, Hausfrau, Mutter, Tochter, Schwester eines durch Familienname oder Herkunftsangabe gekennzeichneten Mannes und Haushaltvorstehers.

Diese Rolle der Frau hat sich in vielen Sprichwörtern und Redensarten verfestigt: *E flissigi Husfrau isch dr bescht Sparhafe*. *E bravi Frau und e warme Ofen in der Stube si dr bescht Husroot*. *E Frau isch niene hübscher als dehäi*. *D Fraue und d Chatze ghöre ins Hus ...*

In diesem *Ischlag* machen wir uns auf die Suche nach den Nischen, in denen Frauen trotzdem den Sprung in die Welt der Fluren und ihrer Namen schaffen, als Alleinstehende, in tragische Ereignisse Verwickelte, Ausgegrenzte, als sagenhafte Wesen (S. 2–3) – oder als Mitglieder klösterlicher Gemeinschaften mit teils beträchtlichem Besitz (S. 6–7).

Gleichzeitig danken wir allen Frauen, die uns seit Jahren unterstützen. Mit ihrer Beharrlichkeit und Kreativität haben sie unseren Forschungsspielraum erweitert und uns immer wieder Mut gemacht. Auf Solidarität und Durchhaltewillen sind wir mehr denn je angewiesen. Auch wenn bereits mehr als jede zweite Baselbieter Gemeinde ein Flurnamen-Büchlein besitzt und die Reaktionen darauf rundum positiv ausfallen: Wir sind noch lange nicht am Ziel, und die Sponsoreneingänge sind leider rückläufig. Stönde mer drum zämme uf de Flure – Fraue und Manne!

Markus Ramseier

Ischlag



Bi dr Glesigi Frau in Blauen. Über den Fels in diesem Gebiet läuft im Winter oft Wasser, das zu mehrere Meter langen Eiszapfen gefrieren kann. Möglicherweise glich eines dieser Eisgebilde einer gläsernen Frauensilhouette und führte zu diesem sinnlichen Flurnamen.
Foto: Peter Meury-Saner



Hexenflug. Aus Martin Le Franc «Champion des dames», 1451. Es handelt sich um die älteste bildliche Darstellung fliegender Hexen.

Sag mir, wo die Frauen sind ...

Als Steuernde und Zinserin ist die Frau in den historischen Quellen viel schwerer greifbar als der Mann. In Steuerlisten und Bereinen früherer Jahrhunderte wurde der Mann bei Ehepaaren immer vorangestellt oder allein erwähnt. Frauen besaßen nur ausnahmsweise Land. Ab dem 15. Jahrhundert waren sie bei der Erbfolge stark benachteiligt und später einzig noch bei Eigengütern, Hochwald, Rüteneu und Reben erbfähig.

Landeigentum der Frauen war meist eine vorübergehende Erscheinung, die maximal eine Generation lang dauerte. Lehen und Zinsgüter hingegen blieben in der männlichen Linie. Als Käuferinnen oder Verkäuferinnen an Ganten oder vor Fertigungsgericht finden sich Frauen praktisch nie.

Vrenis Rüteli

Vor dem 11. Jahrhundert gab es im deutschen Sprachraum keine Familiennamen. Der Vorname genügte. In alten Quellen finden wir Einträge wie *Johannes, Meier* (Gutsverwalter) zu Pratteln. Aus dieser Zeit stammen Flurnamen wie *Cuenimatt* (Kurzform zu Konrad), *Bärtschis Baumgarten* (zu Berchtold), *Im Willem, Mälcherrain* (Melchior), *Ludi* (Ludwig). Sie sind im Baselbiet zu Hunderten belegt und halten einstige Besitzer der genannten Fluren fest. Weibliche Entsprechungen fehlen bis auf wenige Ausnahmen.

In der Bannwiler Flur *Züs* verbirgt sich wahrscheinlich eine Kurzform des Personennamens Susanna. Möglicherweise handelt es sich um einen sogenannten Mutternamen. In Reigoldswil ist ein *Züsiboden* belegt, in Langenbruck eine *Züsimmatt*.

Der populärste weibliche Vorname, bezogen auf das Erscheinen in Flurnamen, ist *Vreni, Verena*. Verena ist eine hochrheinische Heilige, die vor allem in Zurzach verehrt wird. Ihr Namenstag ist der 1. September. Das *Vrenenrüteli*, eine Stelle im *Flüegraben* westlich von Titterten, ist die kleine Rodung der Verena. Möglicherweise war diese Verena eine Witwe, der man einen Rodungsplatz zuwies.

Das *Vrenishüsli*, ein Häuschen nördlich der *Reigoldswilerstrasse* im Dorfkern von Liedertswil, wurde zeitweise von einer Verena bewohnt. Das 1782 erbaute Haus diente bis weit ins 20. Jahrhundert als Spittel. Das Wort ist nicht im heutigen Sinn von 'Spital', sondern in der nicht mehr geläufigen Bedeutung von 'Anstalt zur Aufnahme, Verpflegung, Versorgung von Hilfsbedürftigen' zu verstehen. Im Spittel wohnten – mehr oder weniger freiwillig – Arme, Kranke und Gebrechliche.

Das *Vreneligsärtli* bezeichnet Mattland an der Gemeindegrenze Bubendorf – Ziefen. Die nur mündlich belegte romantisierende Bildung charakterisiert den Aussichtspunkt als Ort, der zu Schäferstündchen einlädt: 'Das lauschige Gärtchen, in dem man das Vreneli trifft'. Im Vergleich zu den männlichen Besitzernamen sind alle aufgeführten weiblichen Beispiele letztlich wenig gewichtig.

Am ehesten sind Frauen in – meist jüngeren – Strassennamen greifbar. An der Ecke *Klarastrasse – Rosenbergweg* in Allschwil wohnte eine Witwe namens Klara, *d Wäscheri*. Nach ihr nannte man die Strasse anfänglich *Kläriwäg*. Das *Stasigässli* in Oberwil wurde nicht vom örtlichen Sicherheitsdienst überwacht. Ihm liegt eine Kurzform des Personennamens *Anastasia* zugrunde.

Die Hebamme hat nicht gerodet

Männer haben sich oft auch über ihre Berufe und Ämter in Flurnamen verewigt: *Metzgerweid, Schnidersboden, Chrämerchrüz, Müllersmatt, Schäfershölzl, Vogtsacher*. Das Handlungsspektrum der ländlichen Frauen war viel eingeschränkter. In erster Linie begegnen wir ihnen als Hausfrauen und Bäuerinnen. Von öffentlichen Ämtern waren sie ausgeschlossen. Das Leben der Bäuerinnen veränderte sich in den Jahrhunderten des Mittelalters kaum. Sie und die Kinder mussten Schwerstarbeit leisten. Es wird geschätzt, dass die Frau gut vierzehn Stunden pro Tag mit der Feldarbeit beschäftigt war und zusätzlich die Arbeiten im Haus, im Stall und für die Familie erledigte. Die höhere Sterblichkeit von verheirateten Frauen «in den besten Jahren» dürfte ein Indiz für die körperliche Überbelastung der Frau sein.

Im 14. bis 16. Jahrhundert standen den Frauen auf dem Land nur wenige Möglichkeiten offen, selbständig und unabhängig von einem Mann zu leben. Die Wintersinger *Hebammenrüti* weist auf eine solche Möglichkeit hin. Der Dorfhebamme stand dieses gerodete Landstück als Naturalentschädigung zur Nutzung zu. Die letzte Hebamme von Wintersingen war Frau Buser, die in Nusshof lebte. Heute steht der Pistolschiessstand auf diesem leicht gewellten Stück Wiesland.

Zügellos und zänkisch?

«Frauen sind labil, ungebündelt, triebhaft, herrisch und stets bemüht, den Mann seiner Lebensfreude zu berauben. Von Natur aus minderwertig, sind sie dem Mann körperlich und geistig unterlegen. Sie sind für ihn erschaffen worden und haben sich ihm deshalb zu unterwerfen.» So und ähnlich tönt es in den Schriften berühmter Kirchenväter des Mittelalters. Frauen müssen erst vom Vater und später vom Ehemann erzogen werden, um Demut und Gehorsam zu lernen. Der Wert der Frau wurde an ihrem Familienstand gemessen. Nur als Mutter konnte die Ehefrau eine gewisse

Holzschnitt mit dem biblischen Motiv von Adam und Eva. Der Mann führt die Ackerarbeiten aus. Die Frau ist im Haus tätig.



Im frühen 20. Jahrhundert wurden die Frauen auf der Hexmatt nicht mehr verfolgt: Die Damenriege Pratteln AS bei der Einweihung des Sportplatzes Hexmatt 1929.



Bis ins frühe 20. Jahrhundert eine Domäne der Frau: Die Schweighauser Frauen in Pratteln beim Flachsbrechen 1916. Aus dem selbst gesponnenen Flachs wird Leinen gewoben.



Achtung erringen. Die Sicherung der Lebensbedürfnisse hing eng mit der funktionierenden Zweckgemeinschaft von Frau und Mann zusammen.

Gewalttätigkeit der Männer gegenüber den Frauen gab es in allen Ständen. Rechtlich standen der Frau nur geringe Mittel zur Verfügung. Als Scheidungsgründe wurden Impotenz des Mannes, Trunkenheit, männliche Verschwendung des Familienvermögens der Frau, Erkrankung an Aussatz und ketzerische Neigungen des Partners anerkannt.

Ein tröstliches Beispiel einer geretteten Ehe hat sich zu einem Wiltinsburger Flurnamen «verfestigt»: Nach der mündlichen Überlieferung wollte sich einmal eine Frau von ihrem Mann scheiden lassen. Da beschlossen die beiden Eheleute, vor der Scheidung nochmals ihren Acker zu besichtigen. Sie fanden die Anpflanzung darauf aber so schön, dass die Frau reuig wurde und mit ihrem Mann weiter haushaltete. Seither heisst der Acker *Wybertröster*.

Elend im Graben

Die wachsende Selbständigkeit der Frau im ausgehenden Mittelalter steigerte das Misstrauen der Männer. Brutalität und Unterdrückung waren für viele Frauen grausame Realität. Vergewaltigungen waren häufig. Aufbauend auf der kirchlichen Auffassung von der Sündhaftigkeit der Frau liess man keine Argumentation aus, die den Charakter der Frau an sich in Zweifel zog. Abtreibung, Zauberei und Prostitution waren typische Frauendelikte und galten als Rechtfertigung, Frauen allgemein schlecht zu behandeln.

Der Flurname *Ursulagraben* ist angeblich auf einen Kindsmord durch eine Ursula zurückzuführen. In diesem abgelegenen Graben soll die verzweifelte Frau ihr uneheliches Kind getötet haben. Der Graben bildete früher die Grenze zwischen den Herrschaften Farnsburg und Rheinfelden, heute zwischen Maisprach BL und Magden AG.

Das *Wälschhölzli* beziehungsweise der *Wälschelseligraben* im Arlesheimer Gemeindebann hat nach der Überlieferung seinen Namen von einer Magd, dem *Wälschseli*, der welschen Elisabeth. Diese diente, so wird erzählt, auf dem Schlosse Birseck. Sie soll Arme, die auf die Burg kamen und nach Essen fragten, unbarmherzig fortgejagt haben. Als sie starb, fand ihre Seele keine Ruhe. Sie geisterte als Gespenst auf dem Schloss herum, bis der Schlossherr einen Kapuziner kommen liess, der sie in eine Flasche

bannte. Die Flasche wurde im Wald beim sogenannten *Elselifels* vergraben. Wenn man dort ruft: *Wälschseli, wo bisch*, soll als Antwort ein Stein vom Fels fallen ...

Verfemt, verfolgt, verteufelt

Der Weg von der Verteufelung der Frau führte bis zur Hexenverfolgung. Die Prattler *Hexmatt* erinnert in der Baselbieter Namenlandschaft an dieses düstere Kapitel.

In der Mitte des 15. Jahrhunderts ist die Matte erstmals bezeugt als: *hegß matten*, auch *zuo den hegß bomen*. Sie galt als häufig besuchter Versammlungsort von Hexen aus der Innerschweiz, dem Bernbiet und dem Solothurnischen, aus dem Fürstbistum Basel, aus den vorderösterreichischen Gebieten Rheinfelden, Fricktal und Oberelsass, nicht aber aus der Landschaft Basel.

In Gerichtsprozessen des 16. Jahrhunderts wurden Menschen verhört, die auf der Hexmatt gewesen sein sollen. So gestanden 1577 ein Mann und eine Frau, dass alle Anwesenden zu den Klängen von Trommel und Dudelsack um einen dünnen Baum getanzt und ein riesiges Fress- und Saufgelage abgehalten hätten. Zum Flug hätten sie den Besen oder die Heugabel «in Teufels Namen» mit Schlangenkraut bestrichen.

Vieles spricht dafür, dass die *Hexmatt* tatsächlich ein Tanzplatz war. So zeichnete der Geometer Georg Friedrich Meyer 1678 auf der Matte einen Kreis, in dessen Mitte ein Baum steht. Daneben schrieb er: *Der vermeinte Hexentantz auff Bratteler Matten*. Für die Gerichte der Eidgenossenschaft und der umliegenden Herrschaften war sie für rund hundertdreissig Jahre ein anerkannter Hexenversammlungsort. Möglicherweise hat ein spezieller Pilzbefall, der auf der Wiese zu dunklen, ringförmigen Verfärbungen führte, den Ruf der Wiese bewirkt, wurden diese Kreise doch vom Volk als Hexenringe bezeichnet.

Heute wird auf der *Hexmatt* Fussball gespielt – auch von Mädchen und Frauen. Und in Strassennamen erhalten vermehrt Frauen Einzug. So wurde letztes Jahr der Platz vor der neuen Kantonsbibliothek in Liestal *Anna-Herwegh-Platz* getauft. Spät kommen die Frauen also auf den Fluren ins Spiel. Aber sie kommen.

Markus Ramseier

Jahresrechnung 2005

Impressionen von der Vernissage der Ortsnamenbüchlein des Bezirks Arlesheim am 15. November 2005 in Bottmingen.



v.l.n.r.: Bernhard Fröhlich, Direktor Basellandschaftliche Gebäudeversicherung (Herausgeberin), Markus Ramseier, Forschungsleiter, Anne Merkofer, Gemeindepräsidentin Bottmingen, Elisabeth Alter, Vizepräsidentin Gemeinderat Aesch, Dieter Schenk, Präsident Stiftungsrat.



Bilanz	31.12.2005	31.12.2004
Aktiven		
Kasse	438.60	393.00
Postcheck	28'814.05	32'975.85
Kantonalbank: Kontokorrent	81'908.30	111'628.35
Verrechnungssteuer	150.35	261.35
Transitorische Aktiven	4'589.00	1'540.25
EDV	1.00	1.00
	115'901.30	146'799.80
Passiven		
Kreditoren	364.15	1'092.45
Transitorische Passiven	1'500.00	1'100.00
Vorausbezahlte Beiträge	50'000.00	100'000.00
Darlehen	20'000.00	0.00
Stiftungskapital:		
Bestand am 1.1.2005	44'607.35	
Mehr-Ertrag pro 2005	-570.20	44'037.15
	115'901.30	146'799.80
Erfolgsrechnung pro 2005		
	2005	2004
Ertrag		
Beitrag Nationalfonds	100'000.00	100'000.00
Beitrag Lotteriefonds	50'000.00	100'000.00
Beiträge öffentliche Gemeinwesen	12'977.50	19'976.15
Beiträge Institutionen und Stiftungen	20'730.00	350.00
Beiträge Firmen	8'030.00	6'170.00
Beiträge Private	24'613.00	27'556.05
Beiträge Total	216'350.50	254'052.20
Ertrag Ortsmonographien		
Sponsoring für Ortsmonographien	153'498.10	168'055.30
Verkauf Ortsmonographien	61'976.00	74'743.50
Aufwand Ortsmonographien	-152'525.80	-141'532.15
Total	62'948.30	101'266.65
Erträge, Vorträge und Publikationen		
	841.00	2'400.00
Zinsertrag	430.70	746.70
Total Erträge	280'570.50	358'465.55
Aufwand		
Gehälter	-203'850.00	-273'248.75
Sozialversicherungen	-41'361.00	-49'043.20
Raumaufwand	-13'975.85	-16'460.20
Büro- und Verwaltungsaufwand	-7'145.15	-8'892.05
Öffentlichkeitsarbeit	-8'277.50	-6'909.85
Fachliteratur	-136.00	-127.00
Abschreibung a/EDV	-6'395.20	0.00
Total Aufwand	-281'140.70	-354'681.05
Mehr-Ertrag/Aufwand	-570.20	3'784.50

Der Kassier: Paul Ramseier

Revisorenbericht

Die Jahresrechnung 2005 der Stiftung für Orts- und Flurnamen-Forschung Baselland ist durch uns geprüft worden. Wir bestätigen, dass die Buchhaltung ordnungsgemäss geführt wird, die Aktiven und Passiven belegt und vorhanden sind, die Ausgaben und Einnahmen belegt sind, der Mehr-Aufwand von Fr. 570.20 richtig ermittelt ist und das Stiftungskapital mit Fr. 44'037.15 richtig ausgewiesen ist.

Wir beantragen, die Jahresrechnung 2005 zu genehmigen und der Verwaltung Entlastung zu erteilen.

Pratteln, 23. März 2006

Die Revisoren: Adrian Gutzwiller / Werner Löw

1 Stiftungsrat

Der Stiftungsrat kümmerte sich primär um die Finanzierung der Ortsmonographien, dritte Serie. Die Sponsorenbeiträge fielen deutlich geringer aus als im Vorjahr. Hingegen pendelte sich der Verkauf auf einem hohen Niveau ein. Insgesamt resultierte aus Sponsoring und Verkauf der Büchlein ein Überschuss von Fr. 63'000.- (Vorjahr Fr. 101'000.-).

Die übrigen Einnahmequellen sind leider rückläufig. Viele Gemeinden, die bereits über ein Büchlein verfügen, unterstützen die Stiftung nicht mehr.

2 Fachkommission

Die Fachkommission bestimmte mit dem Forschungsteam Umfang und Abfolge der noch vorzunehmenden Arbeiten im historischen Bereich. Ebenso wurden Szenarien für den Abschluss des Projekts skizziert.

3 Forschungsstand

Historischer Bereich

Der zehnmonatige unbezahlte Urlaub von Béatrice Wiggenhauser (bis September 2005) bedingte einen weitgehenden Unterbruch im historischen Bereich.

Von Oktober bis Dezember konnte eine Datei über die Ersterwähnungen der 86 Baselbieter Gemeindenamen mit historischen Angaben fertiggestellt werden. Zudem wurde aufgrund der historischen Gesamtdaten eine Übersicht der Anzahl Belege pro Gemeinden erstellt, um Lücken in der Datensammlung festzustellen. Die ungleichmässige Überlieferung von historischen Schriftstücken bringt es mit sich, dass trotz überlegter Auswahl der zu bearbeitenden Quellen die Namenlandschaften einiger Gemeinden eher schwach dokumentiert sind. Nach der Analyse des vorwiegend seriell gesammelten Datenmaterials kann gezielt nach einzelnen ergänzenden Quellen gesucht werden.

Sprachwissenschaftlicher Bereich: Ortsmonographien

Obwohl Béatrice Wiggenhauser für die dritte Staffel nicht zur Verfügung stand, konnten die 16 Büchlein termingerecht fertiggestellt werden. Dazu trugen Vorarbeiten, geschickte Planung, das ungebrochene Engagement der Freiwilligen sowie weitere Optimierungen und Automatismen im Textstellungsbereich bei. Immer mehr Textbausteine stehen zur Verfügung. Sehr unterschiedlich fiel einmal mehr die Kontrolle durch Gewährspersonen in den einzelnen Gemeinden aus. Leider ist es nicht möglich, bei einzelnen besonders interessanten Flurnamen länger zu verweilen. Ebenso können die Ortsnamen nicht mit letzter "Tiefe" angegangen werden.

Auf Vorschlag der Fachkommission wurde in den Vorwörtern auf bereits vorhandene namenkundliche Vorarbeiten hingewiesen. Hingegen konnte aus Zeit- und Kostengründen die ebenfalls vorgeschlagene fotografische Wiedergabe der Ersterwähnung der Ortsnamen nicht realisiert werden.

4 Öffentlichkeitsarbeit

- Der *Ischlag 2005* war dem Thema «Flurnamen und kriminelle Ereignisse» gewidmet.
- Die regionalen Medien berichteten in insgesamt 15 Beiträgen über die dritte Serie Ortsmonographien, die im November 2005 ausgeliefert wurde.
- Die Vernissagen in den einzelnen Bezirken waren sehr gut besucht.
- Die zwei in der ersten Jahreshälfte angebotenen Volkshochschulkurse in Laufen und Liestal stiessen auf ein grosses Echo.
- Für das Baselbieter Heimatbuch wurde ein Beitrag verfasst.
- Am 19. November war die Stiftung am grenzüberschreitenden Regio-Projekt «Netzwerk Regionale Kulturgeschichte in der RegioTriRhena» in Liestal mit einem Stand vertreten.

5 Arbeitsplanung 2006

Historischer Bereich

- Bearbeitung und Kontrolle ergänzender Quellen aus dem Staatsarchiv Basel-Stadt (insbesondere mittelalterliche Güterverzeichnisse aus dem Klosterarchiv) in Zusammenarbeit mit freiwilligen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen.
- Bearbeitung der Urkundensammlung im Staatsarchiv Basel-Stadt.
- Fortführung der Bearbeitung der Urkundensammlung im Staatsarchiv Basel-Landschaft.
- Dokumentation abgeschlossener Bestände.
- Normalisierung aller gesammelten Belege und Bereinigung der Normalnamendatei.

Deutung

Die Deutung der noch gebräuchlichen Flurnamen wird gemeindeweise fortgesetzt. Bis November 2006 werden weitere 16 Ortsmonographien vorliegen.

Öffentlichkeitsarbeit / Publikationen

- Druck/Verkauf Ortsmonographien 49–64
- Bezirksweise Buchvernissagen Mitte bis Ende November 2006
- 6–8 Vorträge und Exkursionen



Ortsmonographien 4. Serie

(Erscheinungsdatum: November 2006)

Bezirk Liestal: Lausen, Lupsingen, Ziefen

Bezirk Arlesheim: Allschwil, Ettingen

Bezirk Waldenburg: Bretzwil, Oberdorf, Titterten

Bezirk Sissach: Oltingen, Rünenberg, Wenslingen, Zeglingen

Bezirk Laufen: Brislach, Duggingen, Grellingen, Nenzlingen

Bisher erschienene Ortsmonographien

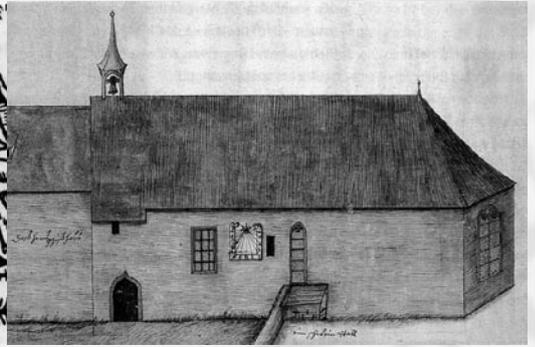
Aesch	Giebenach	Pfeffingen
Arboldswil	Häfelfingen	Pratteln
Arisdorf	Hemmiken	Ramlinsburg
Augst	Hersberg	Reigoldswil
Bennwil	Hölstein	Reinach
Blauen	Kilchberg	Rickenbach
Böckten	Lampenberg	Roggenburg
Bottmingen	Läufelfingen	Rümlingen
Bubendorf	Lauwil	Schönenbuch
Buckten	Liedertswil	Seltisberg
Burg	Liestal	Tecknau
Buus	Maisprach	Therwil
Diepflingen	Münchenstein	Wahlen
Frenkendorf	Muttenz	Waldenburg
Füllinsdorf	Niederdorf	Wittinsburg
Gelterkinden	Nusshof	Zwingen



Um 1870: Dennefriedlene (Anna Stingelin-Zeller), die letzte Prattlerin, die eine Begine trug. Die Begine ist ein Seiden- oder Baumwollhäubchen, das auf dem Hinterkopf sitzt und mit zwei seidenen Bänden unter dem Kinn gebunden wurde.



Fromme Frauen nähen einen Leichnam ein.



St. Margarethen bei Binningen gemäss der Skizze von G. F. Meyer, 1671. Die 1251 erstmals schriftlich erwähnte Schwesternklause zu Margarethen war möglicherweise einmal ein Beginenhaus.

Flurnamen und Frauenklöster

Als unsere Flurnamenlandschaft im Mittelalter entstand, waren Frauen von vielen Rechten und Aktivitäten ausgeschlossen. Da Besitzverhältnisse aber ein wichtiges Motiv für die Benennung der Umgebung darstellten, erscheinen Frauen sehr viel seltener in Flurnamen als Männer. Eine Ausnahme bildeten geistliche Gemeinschaften, in denen Frauen Eigenständigkeit, Bildung, Macht und Ansehen erlangen konnten. Zumindest am Rande wird dieser Handlungsspielraum auch in Form von Flurnamen fassbar.

Ein Blick auf das ehemalige Zisterzienserinnenkloster *Hortus Dei* (Gottesgarten) in der heutigen Aargauer Gemeinde Olsberg veranschaulicht, wie die aktive Besitzpolitik einer geistlichen Institution die Namenlandschaft prägte. In den angrenzenden Baselbieter Gemeinden, die hier betrachtet werden sollen, sind für das Mittelalter und die Frühneuzeit verschiedene Namen belegt, die auf das um 1234 gegründete Kloster zurückgehen. Die Wörter *Frauen*, *Kloster* und *Olsberg* wurden in Varianten und Kombinationen verwendet, um Güter und Rechtsansprüche der Zisterzienserinnen zu bezeichnen.

Im benachbarten Arisdorf gab es laut einem Güterverzeichnis von 1478 ein *frowen von Olsperg gut*, das auch 1593 und 1594 in den Quellen genannt ist. Um 1600 hiess es bei der Beschreibung eines Grundstücks: *Item Fünff Juchart Ackhers Zu Zaffoltern ... stost abhin vff Mathis Thomman, Vffhin vff die Frauen von Öllsperg*. Ein anderes bewirtschaftetes Stück Land, das erstmals 1530 erwähnt wird, trug den Namen *Closter gut* beziehungsweise 1765 *Closter Ollsperg Gut*. Ebenfalls waren im Dorf die Bezeichnungen *Klostergasse* und *Klosterbach* (für den *Violenbach* zwischen Dorf und Kloster) geläufig. Schliesslich sind in den Wirtschaftsquellen für Arisdorf viele Belege für ein *Olsperg gut* überliefert; die älteste Nennung stammt aus einem Berein von 1530.

Eine ähnliche Vielfalt von Namen, die durch das Wirken der Zisterzienserinnen geprägt worden sind, findet sich in Giebenach. Im Jahre 1277 erwarb das Frauenkloster Olsberg dort Güter in der Nähe des Herrenhofs: *iuxta curtim de Gibennach, dicta ze Fronlô*. Der Name des Hofes erinnert an die frühere sprachliche Nähe von Mann und Frau: 'Frau' (althochdeutsch *frouwa*, mittelhochdeutsch *vrouwe*) ist eine weibliche Bildung zu einem im Deutschen

untergegangenen germanischen Wort für 'Herr' (althochdeutsch *fro*). Der Name *olsperger gutt* findet sich in Giebenach noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts, und wie in Arisdorf existieren auch Flurnamenbildungen mit *Kloster-*, die wohl auf Olsberg zu beziehen sind: 1534 *clostermattenn* und *Closterbach*, 1609 *Clostergassen*, 1663 *s Kloster gutt*.

Mehrdeutige Frauen

Das Erstglied *Frau-* kann in Flurnamen sowohl auf aktuellen oder einstigen Besitz eines Frauenklosters hinweisen als auch auf Kirchen oder Altäre, die der heiligen Maria geweiht waren. Dies gilt es in Maisprach mit der Kirche St. Maria zu beachten. Die im Schaller-Berein von 1534 aufgelisteten *frowen von Olsperg gut* und *Olsperg gut* verweisen eindeutig auf die Zisterzienserinnen. Das in einem Berein von 1625 zitierte *vf vnser Frauwen guett* hingegen dürfte wohl eher auf die Dorfkirche zurückgehen. Allenfalls wäre an die Heilige Maria als Patronin des Basler Münsters zu denken, war das Domstift doch im Mittelalter in Maisprach reich begütert. Auch das 1794 erstmals erwähnte *Frauen Hölzlj* ist wegen seines späten Vorkommens in den Quellen eher zur Kirche im Dorf als zum Kloster jenseits des Hügels zu stellen.

Im Jahre 1351 erwarben Äbtissin und Konvent von Olsberg für die beträchtliche Summe von 260 Mark Silber Hof und Kirchensatz zu Magden mit allen dazugehörigen Rechten. In diesem Kauf enthalten war auch ein Stück Land in Hersberg: *so lit och eine [zu ergänzen: Schuppe = Einheit Land] ze Herisperg vnder der vrowen guot von Olsperg*. Fortan besaßen die Klosterfrauen somit ein Landstück, das neben einer Parzelle lag, die früher nach ihnen benannt worden war. Im Kleinen zeigt sich hier auch eine von geistlichen Institutionen häufig angewandte Strategie: das Bestreben, weit verstreuten Grundbesitz durch Kauf und Tausch zusammenzulegen.

Der Zisterzienserorden sah vor, dass die einzelnen Klöster ihren Landbesitz mittels Wirtschaftshöfen (sogenannten Grangien) selbst bebauten und nicht verpachteten, weshalb die Zisterzen besonders daran interessiert waren, eine möglichst geschlossene Herrschaft zu errichten. In Olsberg lässt sich diese Politik der gezielten Güterkonzentration gut verfolgen. Durch Verkäufe und Käufe stiess das Kloster im 13. Jahrhundert abgelegene Streugüter ab und erwarb Güter um Olsberg herum. Im 14. Jahrhundert lag der Hauptteil des Besitzes in den umliegenden Dörfern Olsberg, Hersberg, Nushof, Arisdorf, Giebenach, Augst, Magden und Igligen. In dieser Zeit sind in Olsberg und Giebenach von Konversen (Laienbrüdern) bewirtschaftete und geführte Grangien belegt. Nicht betroffen von der Arrondierung des Besitzes waren die Güter im entfernten Oberelsass, von wo das qualitätsbewusste Kloster seinen Wein bezog.

Überall Olsberggut

Die weite Verbreitung des Namens *Olsberggut* verweist auf das grosse Einzugsgebiet und das hohe Ansehen des Klosters unter der besitzenden Bevölkerung. Durch Schenkungen und durch Abgaben von eintretenden adligen Frauen erlangte das Kloster weit verstreuten Landbesitz. *Olsberggut* kommt nicht nur in der Nähe des Klosters vor, sondern auch in teilweise recht weit entfernten Gemeinden: Augst, Bennwil, Diegten, Frenkendorf, Füllinsdorf, Häfelfingen, Hemmiken, Läufelfingen, Liestal, Muttenz, Ormalingen, Pratteln, Rickenbach, Rümelingen, Sissach, Wittinsburg und Zunzgen.

So verbreitet und gebräuchlich diese mit dem Kloster Olsberg in Zusammenhang stehenden Baselbieter Flurnamen auch waren, sie alle sind heute nicht mehr bekannt. Sie sind mit dem Kloster, das 1790 in ein weltliches adliges Damenstift umgewandelt und 1806 aufgehoben wurde, verschwunden. Ein Grund dafür war sicherlich, dass sie ihre Funktion verloren hatten. Im Bann Olsberg selbst hat immerhin der *Frauenwald* überlebt.

Nonnen in Namen

In neuerer Zeit fand – allerdings in viel kleinerem Ausmass – die Bezeichnung *Nonne* Verwendung, wenn es um Klosterbesitz, weibliche Ordensangehörige oder ein bestimmtes Ereignis rund um religiös lebende Frauen ging. Das Erstglied *Nonn-*, das auf althochdeutsch *nunna* und mittelhochdeutsch *nunne* zurückgeht, findet sich im Namengut von sechs Baselbieter Gemeinden.

Auf Arisdörfer Boden erinnern heute ein *Nonnenbach* und ein *Nonnengraben* in der Nähe des Klosters Olsberg an die Zisterzienserinnen. Bei den beiden Namen handelt es sich um jüngere Bildungen aus dem 20. Jahrhundert, die in Erinnerung an die früher präsenten Nonnen entstanden sind. Ebenfalls nicht weit zurück reichen die Belege für das *Nonnengärtli* in Binningen, die *Nonnenmatt(strasse)* in Ettingen und das *Nonnenwägli* in Langenbruck. Letzteres ist eine Reverenz an das Kloster Schöntal oberhalb des Dorfs. Dort bestand im 12. Jahrhundert ein benediktinisches Doppelkloster, in dem Nonnen und Mönche in zwei getrennten Konventen, aber am selben Ort ein frommes Leben führten. Nachdem der Männerkonvent im Laufe des 13. Jahrhunderts abgegangen war, lebte bis 1415 eine Frauengemeinschaft in Schöntal.

In Liestal hatte wohl der vom Mittelalter bis in die heutige Zeit bestehende *Olsberghof*, früher klösterlicher Verwaltungsort und Absteige der Äbtissin, für eine stärkere Verankerung der mit *Nonn-*gebildeten Namen gesorgt. Die *Nonnengasse* verläuft entlang des 1307 erstmals erwähnten, seit 1571 in seiner heutigen Form kaum veränderten *Olsberghofs*. Der *Nonnenbodenweg* geht auf einen Flurnamen *Nonnenboden* zurück, der vom Mittelalter bis ins frühe 19. Jahrhundert belegt ist.

Ein einsames Zeugnis: das Pratteler Beginenweglein

Bloss in einer Baselbieter Gemeinde ist heute noch ein Flurname lebendig, der auf eine bedeutende religiöse und soziale Bewegung des Spätmittelalters zurückgeht: das Beginenwesen. Als Beginen wurden Frauen bezeichnet, die in klosterartigen Gemeinschaften, aber ohne dauerndes Gelübde und Ordensregel, ein geistliches Leben in Armut und Keuschheit führten. Das ursprünglich städtische Beginenwesen verbreitete sich im 14. und 15. Jahrhundert auch auf der Landschaft. Es bot nicht-adligen, weniger begüterten Frauen die Möglichkeit einer geistlichen Karriere.

Das Pratteler *Beginenweglein* führt zum Dorf hinaus in Richtung Hof Schauenburg, wo von 1480 an eine Frauengemeinschaft lebte. Die Schwesternsammlung verfügte über Äcker, Matten, Reben, Garten und Wald sowie Einkünfte aus eigenen landwirtschaftlichen Betrieben. 1502 erwarben die Beginen die Burg Neu-Schauenburg und ein Sennhaus auf Frenkendörfer Boden. Daneben nahmen sich die Schwestern der Ausbildung junger Frauen an, die sie in Lesen und Schreiben unterrichteten. Kurz vor der Reformation zog diese Gemeinschaft nach Muttenz um.

Das *Beginenweglein* ist beispielsweise in einem Berein von 1743 erwähnt, einem Güterverzeichnis, in dem die Besitztümer der Stadt Basel in Pratteln schriftlich festgehalten worden sind: *Item Zwo Jucharten Matten vorhin Ackher auff Ebnet, ... stost vornen auff denen Bäginnen Weeg und hinden auff Hanns und Heinrich Suter.*

In der Frühneuzeit war im Pratteler Bann auch der Name *Beginenmatte* gebräuchlich. So heisst es in einem Abgabenverzeichnis von 1643: *ein pfund stebler von einer matten, so man nent die Bäginnen matten In vff lengimatten, ist umbsteinet.* Gleich hoch war der Zins von diesem Grundstück bereits hundert Jahre früher gewesen, wie aus einem Berein von 1540 hervorgeht: *Jerlich Ein pfund stebler Von Einer mattenn so man nempt die Beginen matten Inn vff lengi matten.*



Wer wird MillionärIn?

Auch dieses Mal haben wir uns etwas Besonderes für Sie ausgedacht: ein Quiz, bei dem Sie Ihr Wissen über Frauen im Baselbiet und über Frauen in Flurnamen zeigen können. Um es speziell spannend zu machen, wird das Quiz live am Telefon gespielt!

Und so gehts:

1. Füllen Sie den untenstehenden **Anmeldetalon** vollständig aus und schicken Sie ihn an unsere Adresse. Wenn mehr als 30 Personen am Quiz mitmachen möchten, entscheidet die Schätzfrage, wer teilnehmen kann.
2. Entsprechend Ihren Angaben auf dem Talon nehmen wir im Juni telefonisch Kontakt mit Ihnen auf und stellen Ihnen die **Quizfragen**. Dabei gelten folgende Spielregeln:

Zu beantworten sind **maximal 12 Fragen**. Bei jeder Frage geben wir Ihnen drei Antwortvorgaben. Haben Sie eine Frage richtig beantwortet, stellen wir Ihnen die nächste usw.

Um Ihnen die Aufgabe etwas zu erleichtern, dürfen Sie **3 Joker** brauchen:

- Passen: Sie dürfen bei einer Frage passen und eine Ersatzfrage verlangen.
- Ausschluss: Bei einer Frage dürfen Sie – nachdem Ihnen die Frage vorgelesen wurde – eine falsche Antwort streichen lassen.
- Zweite Chance: Sie dürfen eine falsche Antwort korrigieren, d. h. unter den verbleibenden beiden Vorgaben noch einmal eine Antwort wählen.

Das Quiz ist zu Ende, wenn Sie eine falsche Antwort gegeben haben (und die «Zweite Chance» schon verbraucht ist) oder wenn Sie alle 12 Fragen richtig beantwortet haben. Sieger oder Siegerin ist, wer am meisten der 12 Fragen richtig beantwortet hat. Bei Gleichstand entscheidet das Los. Zur Vorbereitung empfehlen wir Ihnen, den aktuellen *Ischlag* gut durchzulesen und sich über bekannte Baselbieterinnen kundig zu machen. Wir freuen uns über zahlreiche Anmeldungen.

Zu gewinnen gibt es folgende Preise:

1. Preis: 1 Nachtessen für 2 Personen im Restaurant Höfli in Pratteln.
- 2.-3. Preis: 1 Fahrt für 2 Personen inkl. Frühstück mit der historischen Waldenburgerbahn.
- 4.-10. Preis: 2 Ortsmonographien.

Auflösung des letzten Rätsels

Im *Ischlag* vom Mai 2005 war ein Kreuzworträtsel zu lösen. 162 Einsender und Einsenderinnen haben uns das richtige Lösungswort *Schafmatt* geschickt – ein neuer Teilnahmercord! Fortuna war dieses Mal folgenden 10 Personen hold: Lea Guidon, Gränichen. Susanne Forrer, Wildhaus. Monika Isaak, Basel. Leonore Heim, Arlesheim. Helly Vogt, Blauen. Conchita Figuerola, Pratteln. Sandra Schweizer, Lampenberg. Marianne Zingg, Wittinsburg. Dori Krähenbühl, Frenkendorf. Elisabeth Bubendorf, Schönenbuch.

Anmeldetalon Quiz «Wer wird MillionärIn?»

Name: _____ Vorname: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Ich bin im Juni voraussichtlich jeweils an folgenden Tagen zu erreichen:

montags von bis Uhr

dienstags von bis Uhr

mittwochs von bis Uhr

donnerstags von bis Uhr

freitags von bis Uhr

Bemerkungen: _____

Unsere Schätzfrage:

Aus welchem Jahr stammt der älteste Beleg für den Flurnamen Ursulagraben (Maisprach) in unserer historischen Datei?

Antwort:

Schicken Sie uns den vollständig ausgefüllten Talon bis spätestens **31. Mai 2006**.

Gesucht: Gönnerin mit Goldbrunnen!

Die seit 2003 in schöner Regelmässigkeit erscheinenden Ortsmonographien könnten den Eindruck erwecken, dass an der Forschungsstelle in Ruhe eine Serie nach der anderen zum Druck vorbereitet wird. Leider ist dem nicht so: Die finanzielle Situation der Stiftung macht uns grosse Sorgen.

Konnten wir in den letzten Jahren auf Beiträge aus dem Lotteriefonds und die grosszügige Zuwendung einer Stiftung zählen, so werden diese wichtigen Gelder inskünftig fehlen. Zudem ziehen sich immer mehr Gemeinden, Firmen und Privatpersonen, für deren Gemeinden bereits Büchlein vorliegen, zurück. Dies alles hat einen beträchtlichen Einbruch der Einnahmen zur Folge: Für 2006 klafft ein Loch von Fr. 70'000.

Die Auswirkungen sind klar: Die Erreichung des grossen Zwischenziels – bis Ende 2007 verfügt jede der 86 Gemeinden über eine Ortsmonographie – ist in Gefahr. Und das Erscheinen des Endprodukts – ein kantonales Namenbuch, das auch abgegangene Flurnamen enthält – ist sehr unsicher.

Konkrete Ideen zur Finanzierung sind dringend gefragt. Weitere Einsparungen beim Aufwand würden die Qualität der wissenschaftlichen Arbeit in Frage stellen. Inspiriert vom Thema dieses *Ischlags* denken wir hoffnungsvoll, dass vielleicht gerade Frauen die Flurnamenforschung retten könnten. Wir träumen von einer solidarisch gesinnten Gönnerin, die sich auch finanziell für den gelungenen Abschluss der Projekte der Baselbieter Flurnamenforschung engagieren möchte (Männer sind selbstverständlich mitgemeint). Glücklicherweise sind heute die Handlungsspielräume von Frauen grösser als im Mittelalter.

Markus Ramseier
Béatrice Wiggenhauser
Daniel Krieg

Impressum

Herausgeberin *Ischlag*:
Forschungsstelle für Orts-
und Flurnamen-Forschung Baselland
Rankackerweg 26
4133 Pratteln
Tel. 061 821 03 70
Fax 061 823 81 15
E-mail: flurnamenbl@smile.ch
Postkonto: 40-9616-9
Gestaltung: Jean-Marc Seiler
Druck: Wohn- und Bürozentrum für
Körperbehinderte Reinach (WBZ)